

Vortrag im Rahmen des Heringssessens des Stadtteilvereins Neuenheim am 20.02.2002

Gebärden:

Meine Damen und Herren, ich begrüße Sie recht herzlich zu diesem kleinen Vortrag über die 100 Jahre alte Gehörlosenschule in der Quinckestr. 69.

Dies war die ganz spezielle Begrüßung für Sie in Gebärdensprache. So oder so ähnlich sprechen die Gehörlosen miteinander. Als Neuenheimer Bürger wird Ihnen dies schon begegnet sein, denn unsere Schule ist ja schon fast 100 Jahre fester Bestandteil Neuenheims.

„**Taub - stumme**“ gab es in Baden und anderswo bis Anfang des 19. Jahrhunderts, denn wenn ein Kind taub geboren, oder durch eine Krankheit sehr früh ertaubt und nicht beschult wird, bleibt es „**taub - stumm**“. Erst die Vermittlung unserer Sprache **ent-stummt** es.

Die Beschulung „taubstummer Kinder und Jugendlicher“ begann in Baden im Jahre 1784 in Karlsruhe, in der Privatwohnung des Kandidaten der Theologie **Wilhelm Hemeling** und führte im Verlauf der nächsten 40 bzw. 80 Jahre zur Errichtung zweier „Staatlicher Taubstummenanstalten“

1825 „Großherzogliche Taubstummenanstalt Pforzheim“
(Meersburg, Gengenbach, Stühlingen, Waldshut, Stegen)

1874 „Großherzogliche Taubstummenanstalt Gerlachsheim“

Ende des 19. Jahrhunderts wurde die Forderung nach Errichtung einer dritten Anstalt immer drängender, da noch viele „Taubstumme“ unbeschult waren.

Hinzu kam das Gesetz: „**Die Erziehung und den Unterricht nicht vollsinniger Kinder betreffend**“, Dieses Gesetz beinhaltete die Schulzeitverlängerung von 6 auf 8 Jahre und den Schulzwang für Gehörlose und Blinde.

Außerdem entstand um die Jahrhundertwende die sogenannte „**Hörbewegung**“

— **und hier kommt Heidelberg mit ins Spiel.**

Einige Ohrenärzte und hier in Heidelberg insbesondere **Prof. Dr. Passow**, der seit 1896 Direktor der Universitäts-Ohrenklinik war, stellten mit Hilfe von validierten Gehörprüfungen fest, daß ca. 1/3 der Zöglinge der „Taubstummenanstalten“ **für den Spracherwerb verwertbare Hörreste besaßen.**

Pädagogen, die diese Entwicklung mitgetragen haben, stellten eine intensive Hörerziehung unter Verwendung von **Hörrohren, Hörschläuche und dem Ablesen vom Munde ohne Gebärdenunterstützung** in den Vordergrund ihres Unterrichts.

Prof. Passow, der persönliche Beziehungen zum großherzoglichen Haus besaß, bewirkte mit

Abgeordneten der II. Kammer, darunter:

Dr. Wilckens, Dr. Rohrhurst

und Pädagogen, die für eine Trennung der Zöglinge nach Hörvermögen eintraten,

daß 1902 in **Heidelberg, Plöck 61** die sogenannten „**Heidelberger Taubstummenkurse**“, als Provisorium eingerichtet wurden.

Dr. Karl Wilckens, der Oberbürgermeister der Stadt Heidelberg, brachte eine diesbezügliche Regierungsvorlage ein. Er erlebte leider nicht mehr die Einweihung der Schule, da er schon 1914 starb.

Der Heidelberger Stadtschulrat **Dr. Rohrhurst** empfahl mit warmen und überzeugenden Worten an die Landtagsabgeordneten die Annahme der Regierungsvorlage,

Dr. Rupert Rohrhurst war wie Dr. Wilckens von 1909 bis 1917 Präsident des Landtags. Er wurde Ehrenbürger der Stadt Heidelberg und ist auf dem Neuenheimer Friedhof beerdigt.

Inspektor der Anstalt wurde Prof. Dr. Passow und als er 1901 an die Charité nach Berlin ging, wurden **Prof. Dr. Kümmel** und danach **Prof. Dr. Beck** die Nachfolger, die sich beide sehr der Sache der Taubstummen annahmen.

Exkurs

Die Tochter des Prof. Dr. Kümmel, Frau **Dr. Sigrid Wechsler**, Kunsthistorikerin am Kurpfälzischen Museum, wohnhaft in Neuenheim, hat in der Reihe „Aus Heidelberger Sammlungen“ als Folge 2, einen Kalender für das Jahr 1987 mit 25 Aquarellen und Zeichnungen und 1992 ein Buch mit dem Titel: „Blumen und Schmetterlinge — Studien nach der Natur,“, von **Peter Friedrich de Walpergen** im Verlag Brigitte Guderjahn herausgegeben.

Ich weiß nun nicht, in wie weit Ihnen der Name Peter Friedrich de Walpergen bekannt ist.

Er war ein gehörloser Heidelberger Bürger und lebte daselbst von 1730 bis 1809.

Seine Aquarelle und Federzeichnungen, die mit bewundernswerter Exaktheit gezeichnet sind, so Dr. Wechsler, sind für die **Heidelberger Topographie des 18. Jahrhunderts** von unschätzbarem Wert.

Soviel zu Peter Friedrich de Walpergen, der leider unsere Schule nicht besucht hat. Es ist aber faszinierend wie sich Kreise schließen.

Aber nun zurück zu unserer Schule.

1902 wurden zuerst solche Kinder aufgenommen, die noch verwertbare Hörreste besaßen und die durch eine besondere Methode, ohne Gebärdengebrauch zur Lautsprache geführt werden konnten. Die Erfolge dieser Beschulung überzeugten.

Die Schulbehörden waren daher von Anfang an bestrebt, die Schüler und Schülerinnen aus den dunklen, kalten, bewegungsbeengten Lokalitäten der Plöck 61 herauszuführen. Das Unterkunftsgebäude stand zudem in unmittelbarer Nachbarschaft zu den chemischen Laboratorien der Universität.

Die Suche nach einem geeigneten Bauplatz konzentrierte sich auf den im Jahre 1891 eingemeindeten Stadtteil Neuenheim.

- Das ehemalige Schulhaus des Neuenheimer College, Ecke Mönchhof-Quinckestraße, das Rev. Lionel Armitage 1906 verkaufte, war im Gespräch.
- Ein Gebäude in der Bergstraße 70, Pension Villa Frieda, in dem zeitweise das Vorseminar der Lehrerbildungsanstalt untergebracht war, wurde ebenfalls in Erwägung gezogen.
- Selbst das Gelände der heutigen Pädagogischen Hochschule stand zur Disposition.

Schließlich wurde das Gelände **Quinckestraße 69**, neben dem Neuenheimer Friedhof erworben. Und für 450 000 Mark wurde in den Jahren 1913 bis 1916 die „**Großherzoglich Badische Taubstummenanstalt Heidelberg**“ errichtet.

Der Baubeginn war im Spätjahr 1913 und ging, dank des guten Wetters, zügig voran. Als dann aber am 1. August 1914 der Erste Weltkrieg ausbrach, wurden viele Handwerker einberufen und der Einzugstermin „Frühling 1915“ konnte nicht mehr eingehalten werden.

In den „Badischen Blättern für Taubstumme“ ist zu lesen: „Mit Mühe und Not konnte dann die Großherzogliche Bezirksbauinspektion geeignete Arbeiter auftreiben, um das begonnene Bauwerk zu vollenden.“

Entwurf und Bauausführung lagen bis Herbst 1914 in den Händen **des Oberbauinspektor J. Kuhn** und danach zeichnete **Regierungsbaumeister Dipl. Ing. Karl Koch** verantwortlich.

Am 10. Januar 1916 war es dann soweit, ich zitiere:

„Als die Lehrer und Lehrerinnen mit den Zöglingen aus den Weihnachtsferien nach Heidelberg zurückgekehrt waren, hielten sie sofort ihren Einzug in die schöne, neue Anstalt.“

Eine Einweihungsfeier fand wegen des Krieges nicht statt, aber am 26. Mai eine Besichtigung. Als Regierungsvertreter nahmen teil **Ministerialrat Dr. Armbruster** und **Regierungsrat Dr. Stocker**. Als Vertreter der Stadt Heidelberg waren anwesend **Oberbürgermeister Dr. Walz**, **Stadtschulrat Dr. Rohrhurst**, Direktoren aller hiesigen Schulen, sowie verschiedene Stadträte und die Geistlichkeit.

Ab 1916 wurden in der Taubstummenanstalt auch Abseh- und Sprachkurse für hör- und sprachkrank gewordene Soldaten von den Lehrkräften der Schule im Zusammenwirken mit den Hals-, Nasen- und Ohrenärzten der Universitätsklinik abgehalten.

Die Anzahl der Zöglinge stieg von anfangs 26 rasch auf über 120 an und blieb bis Ende der 30er Jahre konstant. Im Internat waren damals 100 Schülerinnen und Schüler untergebracht.

Diese durften damals kostenlos die Heidelberger Lichtspielhäuser besuchen, gingen geordnet in Zweierreihen am Sonntag Vormittag in die jeweiligen Kirchen und nachmittags wieder in geordneter Weise auf den Heiligen Berg oder ans Neckarvorland. Aber die meiste Zeit verbrachten sie auf dem Schulgelände, mit dem großen Gemüse- und Ziergarten. Er bot reichlich Abwechslung zum Spielen und Ruhen.

Sämtliche Bediensteten wohnten ebenfalls im Schulgebäude.

Die ersten Direktoren

August Wiedemer
Georg Neuert
Edwin Singer

fanden auf dem Neuenheimer Friedhof - neben ihrer Schule - ihre letzte Ruhestätte.

Georg Neuert, dessen Gattin zuletzt in der Quinckestrasse wohnte, war es auch, der die „**Geschichte der Entwicklung des Taubstummensehens in Baden von 1784 bis 1916**“ als Manuskript schrieb und das die Schule am 21. März, als Erstveröffentlichung, im Rahmen der 100-Jahrfeier, präsentiert.

Eine Fundgrube für alle historisch Interessierte.

Der Stadteilverein Neuenheim und die Stadt Heidelberg haben sich in dankenswerter Weise finanziell an der Herausgabe beteiligt.

Herr Präsident Seine Großherzogliche Hoheit Ludwig Prinz von Baden wird am 21.3.2002 bei der Präsentation des Buches anwesend sein.

Für Sie als Neuenheimer dürften aus der langen Schulgeschichte folgendes von Interesse sein:

In den Jahren 1925, 1952 und 1997 wurden hier die Bundeskongresse des „Bundes Deutscher Hörgeschädigtenpädagogen e.V.“ durchgeführt.

Sicherlich spielte hierbei auch die Faszination der Stadt Heidelberg mit einer Rolle, aber auch das dieser Schule schon immer eigene Profil und die von ihnen ausgehenden Impulse.

1925 wurde bei dem obengenannten Kongreß die Methode nach Malisch/Breslau vorgetragen. Dieser Methode lag eine ganzheitliche Sicht, unter starker Einbeziehung der Schrift als Sprachvermittler, zugrunde.

Daraus entwickelte sich nach dem 2. Weltkrieg die sogenannte Ganzheitsmethode **Artur und Erwin Kerns**.

In den 50er und 60er Jahren erhitze die „Ganzheitsmethode“ mit dem frühen Lesen- und Schreibenlernen in Eltern- und Lehrerkreisen die Gemüter. Viele von Ihnen werden sich an diese Methode noch erinnern können. Ebenso an die Kernschen Rechenstäbe und den Kernschen Schulreifetest.

Dies alles entstand mit hier **in** Neuenheim, später Freiburg.

Um bei Erwin Kern zu bleiben. Er wurde 1949 Direktor unserer Schule und machte Heidelberg zum „Mekka der Gehörlosenlehrausbildung“ 1962 zog das neugegründete Ausbildungsinstitut in die Zeppelinstr. 3.

Doch zurück zum Jahr 1939.

In einer Verordnung der Heidelberger Polizeidirektion heißt es:

„Die Schülerinnen und Schüler dürfen nach den Sommerferien nicht mehr zurückkommen, da das Schulgebäude mit Kriegsbeginn als Lazarett verwendet wird.“

Die Schülerinnen und Schüler wurden notdürftig in der Bunsenschule und in verschiedenen Orten Nordbadens bei Pflegeeltern untergebracht und als Außenklassen, von den nicht zum Militär eingezogenen Lehrkräften unterrichtet, bis auch diese aufgelöst wurden.

Das gesamte Gehörlosenbildungswesen im Lande Baden lag brach.

Die NS- Zeit ist für die Gehörlosen - so werden sie ab dem 3. Reich auf eigenen Wunsch bezeichnet - die Zeit der Sterilisation.

Erblichbelastete hatten keinen Platz in dem rassenreinen Staat und fielen den „rassen-hygienischen Maßnahmen“ zum Opfer.

Die NS-Zeit ist für die jüdischen Gehörlosen die Zeit der Verfolgung und der Deportation.

Bei der Heidelberger Judendeportation am 22.10.1940 waren auch Schülerinnen unserer Schule dabei.

Nach dem Krieg wurde das Heidelberger Schulhaus von der US-Besatzungsmacht beschlagnahmt.

Zuerst diente es als Unterkunft für ehemalige polnische Zwangsarbeiter oder Kriegsgefangene, (Displaced Persons)
dann als Primary-School für amerikanische Schüler.

1952 wurde das Gebäude zurückgegeben und wieder als Schulhaus verwendet.

Mittlerweile wurden ab 1947 in der **Blindenschule Ilvesheim**, im **Wielandheim der Orthopädischen Klinik** aber vor allem in **Neckargemünd**, im ehemaligen **Taubstummenheim**, die Schülerinnen und Schüler wieder unterrichtet.

Diese beiden Standorte Heidelberg und Neckargemünd bestehen bis heute. In Neckargemünd werden die gehörlosen Schüler unterrichtet und in Heidelberg die schwerhörigen. Zur Zeit besuchen 320 Kinder und Jugendliche .Die Einrichtung umfasst 3 Grund- und Hauptschulen, eine Berufsfachschule, einen Schulkindergarten, 4 Beratungsstellen und ein Internat.

Eine der Beratungsstellen ist die 1959 von Prof. Armin Löwe, einem Lehrer der Schule, errichtete erste **Pädoaudiologische Beratungsstelle** im deutschsprachigen Raum. Sie hat sich durch die „**Heidelberger Kinderaudiometrie**“ einen guten Namen erworben. Schon damals erkannte man, daß hörgeschädigte Kinder so früh als möglich diagnostiziert und gefördert werden müssen.

In dem von Ihnen herausgegebenen Buch „Neuenheim im Wandel“ wird das Heidelberger Schulgebäude so zitiert: „der umfangreiche Bau ist schmucklos, aber macht einen durchaus gediegenen, um nicht zu sagen vornehmen Eindruck...“

Ich denke, dies ist auch heute noch so.

Das Land Baden-Württemberg als Träger hat dieses Gebäude immer wieder saniert und umgebaut, aber glücklicherweise den äußeren Charakter des Hauses erhalten.

Das Haus hat sich von der „**Taubstummenganstalt Heidelberg**“ zu einem „**Hör - Sprachzentrum**“ gewandelt.

Ich danke, daß ich Ihnen heute über unser **Hör - Sprachzentrum** berichten durfte und lade Sie alle recht herzlich zu unseren Jubiläumsveranstaltungen, die einmal hier in Neuenheim aber auch in Neckargemünd stattfinden, recht herzlich ein.

Unser Jahresprogramm finden Sie am Ausgang ausgelegt.